



E.E. Zunft
zu Schiffleuten Basel
1354

Meisterreede 2011

Zunftfahrt auf dem Rhein



Thema: ***Fraid und Laid vo-n-ere Gränzstadt***

**Ahoi liebi Schiffer, y derf Eych begriesse,
mer wänn hit e bsunderi Zumpftmoolzyt gniesse.
E Schifflyte-Zumpftfahrt, daas mues e soo syy,
die gheert uus Respäggt ebbe-n-au uff e Rhy!
Drumm haiss y Eych alli willkomme-n-an Bord,
dää Daag wird e Bracht, doo druff hänn er my Wort!**

Hochgeachtete Herren Meister und Altmeister;
sehr verehrte Herren Statthalter und Altstatthalter;
geachtete Herren Vorgesetzte und Altvorgesetzte;
sehr geehrte Herren Ehrengäste und Gäste;
geschätzte Angehörige des Spiels und
liebe Zunftbrüder einer Ehrenzunft zu Schiffleuten

Ich begrüsse meinerseits ganz herzlich unsere Ehrengäste

- Hans-Peter Hadorn, Direktor der Schweizerischen Rheinhäfen.
- Walo Niedermann, Architekt und Obmann des Schnitzelbangg-Comités und

Dann habe ich die grosse Ehre, gleich drei hochgeachtete Herren Mitmeister von Basler Zünften an unserer Tafel begrüssen zu dürfen, nämlich

- Hanspeter Gass, Meister einer Ehrenzunft zu Schneidern,
- Andreas Hatt, Meister einer Ehrenzunft zu Webern und natürlich traditionsgemäss
- Hansjörg, Giacomo Plüss, Meister unserer Schwester-Ehrenzunft zu Fischern

Ebenso begrüsse ich die weiteren persönlichen Gäste unserer Vorgesetzten an unserem Tisch.

Alle unsere Gäste und die ganze Zunftgemeinde heisse ich herzlich willkommen und wünsche mir, dass wir hier im Grenzland zu unserer Vaterstadt gemeinsam einen schönen Tag erleben.

**Der Rhy uns'ri Hauptstrooss, der Rhy uns're Strand,
e Bach fir Europa - uus unserem Land!
E Bach, fir Kultur und fir Furtschritt e Sääge.
E Fluss, woo-n-e Gränzstadt ganz bsunders duet brääge.
Bringt d Gryyse vom Euro der Gränzstadt nur Laid
ooder hämmer e-n-Uusglyych zwische Laid und der Fraid?**

Seit Monaten vernehmen wir Klagen über die wirtschaftliche Entwicklung in Europa und deren Auswirkungen auf die Schweiz. Seit einigen Wochen wird über die Folgen des immer stärker werdenden Frankens und über mögliche Massnahmen diskutiert. Da stellt sich doch jedem Bebbi die Frage: *Was für Auswirkungen hat die Wirtschaftskrise allgemein und die Eurokrise im Besonderen auf unsere Grenzstadt?*

Seit Jahrhunderten ist unsere Vaterstadt das Tor zu unserem Land und ebenso der Ausgang für Reiselustige Schweizer in die Ferne. Diese wichtige Bedeutung verdankt unsere Stadt einerseits dem Rhein als Verkehrsader, welche ja auch die eigentliche Geburtsstätte unserer Zunft ist. Andererseits war exakt die Lage der Stadt, eben als Grenzstadt ausschlaggebend für ihre positive Entwicklung.

Sie war Durchgangs- und Aufenthaltsort hervorragender Menschen, die unser Basel zur Kultur- und Universitätsstadt werden liessen.

Sie war ideal für den Innovations- und Unternehmergeist zukunftsorientierter Menschen, die unsere kleine Oase zur weltweit bekannten Industriestadt führten.

Mit anderen Worten: *Der Kontakt zur Region, zum Ausland und heute zur EU ist uns seit langem im Blut. Die geographische Lage von Basel ist seit je her ein wichtiger Katalysator dafür gewesen, dass wir heute da stehen wo wir sind.*

Der Export isch wichtig fir der Woolstand im Land.

Daas het jeedi Buude persee in der Hand.

**Wenn ebber im Gränzland sy Metier verstoot,
denn weiss er, ass nyt ooni Aabassig goot.**

**Me mues noo Uusglyych im Gää und Nää strääbe,
denn kaa me im Grund gnoo rächt guet dermit lääbe!**

Die Schweizer Exportwirtschaft klagt über sinkende Margen. Sie sucht nach Möglichkeiten, die Währungsdifferenzen zu überwinden. Sie ruft nach Unterstützung durch Staat und Bund. Wo aber sind die Gelder geblieben, die mit dem damaligen harten und anfänglich überbewerteten Euro verdient wurden?

Einige spezielle Betriebe ausgenommen, hat die Grenznähe der Nordwestschweiz für etlichen Unternehmen auch Vorteile. Sie haben seit langem gelernt, mit schwankenden Wirtschaftsverhältnissen umzugehen. Sie haben Massnahmen entwickelt, die ihnen in der heutigen Situation helfen, die Einbussen durch die Währungskrise zu mildern. Bereits als es noch die D-Mark gab, musste der Autohändler in Kauf nehmen, dass Herr Basler seine Motorrevision in Weil ausführen liess. Er hat gelernt, damit zu leben, hat seine Dienstleistungen der Situation angepasst. Er hat auch profitiert, als die D-Mark durch den Euro mit einem beinahe anderthalbfachen Kurs ersetzt wurde. Heute merkt er wieder, dass der Franken aufgeholt hat.

Die wichtigen Unternehmen unserer Stadt haben schon vor Jahrzehnten erkannt, dass es sich einfacher entwickeln und handeln lässt, wenn man die geographischen Vorteile nutzt und nicht nur im Zentrum und im Baselbieter Hinterland sondern auch auf der anderen Seite des Rheins, in Südbaden und im Elsass ein drittes und viertes Standbein errichtet. *Nicht nur, weil das Land und die Produktion günstiger sind, auch weil zum Teil hervorragendes Fachpersonal rekrutiert werden kann.*

**Will d Stadtgränze stargg zue Europa gheert,
verstoot sich, ass sich au niemer draa steert,
wenn d Gränzgänger doo e-n-Arbeitsblatz sueche.
Iber d Sterggi vom Frangge dien die numme flueche,
wenn mir wänn der Wäärigsvordail versae.
Denn dermit kenne si drausse iir Häusle baue!**

Seit Jahrzehnten pendeln tausende Grenzgänger an ihre Arbeitsplätze in der Stadt, wo sie ihren verdienten Lohn in harten Franken beziehen. Seit Jahrzehnten nimmt Herr Basler in Kauf, dass sein Arbeitskollege mit einem Audi A5 zu Arbeit fährt und in Eimeldingen oder Neuwiller ein schmuckes Haus besitzt. Er selbst fährt von seiner Mietwohnung im Gundeli mit der Lambretta ins Kleinbasel.

Seit langer Zeit also hat der Grenzgänger mit demselben Lohn diskussionslos 20 bis 50% mehr Kaufkraft bei sich zu Hause.

Mit der Eurokrise hat nun derselbe Grenzgänger praktisch über Nacht und ohne Mehrleistung einen weiteren Zustupf von 20 bis 30% erhalten.

Ich meine, für uns Städter dürfte es absolut selbstverständlich sein, wenn ein besorgter Unternehmer versucht, diese Diskrepanz bei den Grenzgängerlöhnen mit Zahlungen in Euro etwas zu mildern. Dies notabene zu sehr humanem Wechselkurs, der einiges unter dem Kurs vom letzten Jahr liegt. In der Schweiz und im Ausland wird von Diskriminierung gesprochen. Hat zuvor je einer gerufen, Herr Basler werde mit seiner geringeren Lohn-Kaufkraft diskriminiert?

Ich gehe davon aus, dass sowohl Herr Basler als auch der Grenzgänger wie bisher weiterhin diese wirtschaftliche Eigenart noch so gerne in Kauf nehmen, wenn ihr Arbeitsplatz dafür in der Region bleibt. *Apropos: Immerhin einige hundert Schweizer arbeiten seit einigen Jahren infolge von Umstrukturierungen in Grenzach oder Hünigen, werden dort in Euro entschädigt und müssen diese in harte Franken wechseln.*

**Der Basler gnisst d Freyzt und d Scheenhait vom Lääbe
im heerlige Jura, in de Landschäftler-Rääbe.**

**Au duet me der Bligg iber d Gränze-n-uuswyte,
denn s Dreyland het au ganz fantastischi Syte!**

**Der Bebbi duet s Gränzland uus vyylter Sicht loobe,
gnisst s Lääbe bim Waggis und s Ässe bi Schwoobe!**

Ähnliche Diskussionen gibt es auch im Freizeitbereich. Nehmen wird als Beispiel die Beizer. Einiges Wehklagen hört man speziell bei gewissen Beizern, besser gesagt bei schweizweit tätigen Gastrofirmer. Bereits als kleiner Bebbi bin ich mit meinen Eltern auf Ausflügen ins nahe Elsass oder Markgräflerland in einem ausländischen Gasthof eingekehrt. Herr Basler hatte aus Gewohnheit zu Hause drei Portemonnaies mit Franken, D-Mark und Frans. Er gnisst seit Jahrzehnten seine Freizeit in seinem Umfeld und dazu gehört eben das Grenzland wie beim Zürcher der Aargau oder die Glarnergemeinden. Die städtischen Beizer haben gelernt damit zu leben. Selbstverständlich merken alle, dass man heute im Euroraum Waren und Dienstleistungen plötzlich 30% günstiger erhält. Ebenfalls haben sie es vor Jahren sehr gerne in Kauf genommen, als die Beizer in Hagenthal und Kandern auf der

Speisekarte plötzlich das D-Mark gegen den Euro austauschten, ohne die Beträge nach unten zu schrauben.

Ebenso schnell kann dies wieder wechseln. Solche Multibetriebe in der Stadt müssen zur Kenntnis nehmen, dass Herr Basler heute vielleicht etwas mehr in Haltingen oder Binzen isst. Grundsätzlich feiert er jedoch sein Fest oder das Wochenende nicht nur dort, weil Franken stark ist, sondern

- weil dort auch am Wochenende geöffnet ist;
- weil er als Gast willkommen geheissen und freundlich bedient wird;
- weil er für sein Geld einen guten Gegenwert erhält;
- weil er das Auto je nach Betrieb sogar stehen lassen kann und zur nächsten Tramverbindung geführt wird;
- und letztlich auch weil er auf Deutsch bestellen kann!

Unsere Grenzstadt verdankt wie eingangs gesagt ihre positive Entwicklung und ihren kulturellen und wirtschaftlichen Reichtum dem Umstand, dass die Menschen, die in dieser Dreiland-Region leben, gelernt haben, sich an die verschiedenen Einflüsse geprägt durch Unterschiede in Kultur, Sprache, Charakter, Politik und letztlich durch die Globalisierung anzupassen. Die Auswirkungen der Wirtschafts- und Eurokrise werden in Basel bestimmt ihre Spuren hinterlassen. Aber haben wir hier am Rheinknie einige Trümpfe mehr in der Hand als andere Regionen.

**Mer verdangge d Entwigglig vo unserer Stadt
nit numme de Mässe und will mir ys sauglatt
mit Fasnacht und Gryffe und Bebbi-Jazz gänn.
Nai well mir e wichtigi Noochberschaft hänn!
Daas Dreyland isch Gold wäärt, drotz staiharterm Frangge,
mir lääbe dermit und wänn derfir dangge.**

Darauf hebe ich mein Glas und stosse an auf unsere Freundschaft, auf unsere Ehrenzunft zu Schiffleuten und auf unsere Vater- und Grenzstadt Basel.

**Eyre Maischter
Franz Haerri**

Meisterrede vom 10. September 2011